

EZEF ARBEITSHILFE

Agentur für Filme aus dem Süden

Da Dog Show



Ein Film von Ralston Jover
Philippinen, Deutschland 2015, 92 Min. OmU

Inhalt

Der 71-jährige Familienvater Sergio wohnt mit zwei seiner drei Kinder in einem Mausoleum auf dem Nordfriedhof von Manila. Tausende andere leben ebenfalls neben den Toten und haben eine eigene Gemeinschaft gebildet, die von der Geburt bis zum Tod nahezu alle Lebensbereiche umfasst. Sergios 27-jährige Tochter Celia, die geistig leicht behindert ist und mit ihrem Verhalten ständig für Ärger sorgt, sowie sein 17-jähriger Sohn Alwin, der immerhin zur Schule gehen darf, unterstützen den körperlich angeschlagenen Vater so gut es geht. Die Mutter hat die Familie vor drei Monaten unter dem Vorwand verlassen, ihre Verwandten in der Provinz besuchen zu wollen. Ihr jüngstes Kind, den zwölfjährigen Eddie Boy, hat sie mitgenommen, sehr zum Kummer von Sergio, der nun alles daran setzt, seinen Sohn zurückzubekommen, wenn schon die Mutter nicht zurückkehren will.

Brot
für die Welt



EZEF ist eine Fachstelle von Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst. Trägerorganisation ist das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik. (GEP)

Die Beaufsichtigung und Pflege des Mausoleums, die Sergio nach dem Tod seines früheren Arbeitgebers vor etwa 30 Jahren übernommen hatte, bringt so gut wie nichts ein. Daher brachte er seinen beiden Hunden Habagat und Bagwis, die er als seine „Adoptivöhne“ betrachtet, zahlreiche Kunststücke bei. In einer Hundeshow zeigt er diese auf öffentlichen Plätzen, wobei er ständig Gefahr läuft, von Parkaufsehern und Hundefängern überrascht zu werden.

Nachdem Alvin, der für seinen sich unpässlich fühlenden Vater kurzfristig bei der Hundeshow einspringen musste, überraschend viel Geld nach Hause bringt, fasst Sergio den Entschluss, zusammen mit Alvin in die Provinz zu reisen und seinen jüngsten Sohn zurückzuholen. Celia jedoch hat große Sehnsucht nach ihrer Mutter und kann den Vater schließlich überreden, dass statt Alvin sie zusammen mit dem Hund Habagat mitkommen darf. Nach einer beschwerlichen Reise stellt sich in der Provinz heraus, dass die Mutter ins Ausland gegangen ist, um Geld zu verdienen, und Eddie Boy in die Obhut ihrer Mutter und der Schwägerin gegeben hat. Diese weigern sich, den Jungen ziehen zu lassen und rufen den Distriktvorsteher um Vermittlung an. Eine einvernehmliche Lösung wird zwar gefunden, doch die Rückreise wird für die Familie zur neuen Belastungsprobe.

Würdigung und Kritik

Für seinen dritten Spielfilm als Regisseur nach „Bakal Boys“ (2009) und „Bendor“ (2014) hat sich der bereits mehrfach ausgezeichnete philippinische Drehbuchautor Ralston Jover eine wahre Begebenheit ausgesucht, die er lediglich dramaturgisch zuspitzte und nur am Ende fikionalisierte. Denn der echte Mang Sergio und seine Kinder leben tatsächlich seit vielen Jahren auf dem Nordfriedhof von Manila. Seinen Lebensunterhalt verdient sich Sergio mit Hundeshows. Durch die Dokumentationen „Best Friend“ (2006) und „I Witness: Dog Star“ (2014), die von Howie Severino stammt, erlangte er eine gewisse Berühmtheit. Sein Hund Habagat trat in verschiedenen Fernsehsendungen auf und beide drehten einen Werbespot für Hundefutter.

Ralston Jover erhielt für die Entwicklung des Drehbuchs ein Stipendium des Torino Script & Pitch Lab und wurde zusätzlich unterstützt von der Cinefondation des Filmfestivals von Cannes. Seinen Film, den er mit großem Einfühlungsvermögen, aber auch mit subtiler Ironie drehte, versteht er als moderne Allegorie über die beiden gegensätzlichen Leben eines Mannes, dem Alter eigentlich Sicherheit und Stabilität erfahren sollte, stattdessen aber mit der Mentalität des 'Fressens und Gefressen Werdens' in der Großstadt kämpft und dabei viel Kraft aus der Liebe zu seinen Kindern und seinem christlichen Glauben schöpft. Als Hauptdarsteller konnte er den bekannten philippinischen Schauspieler Lou Veloso („Das Bourne Vermächtnis“) in der Rolle von Sergio und Mercedes Cabral als Celia gewinnen. Für die „Indie Queen der Philippinen“ war es eine echte Herausforderung, eine Rolle spielen zu müssen, in der einmal nicht ihre natürliche Schönheit im Mittelpunkt stand.

Für westliche Sehgewohnheiten mag Jovers Film trotz seines CS-Breitwandformates, das die Figuren immer in direktem Bezug zu ihrer Umgebung abbildet, zunächst etwas gewöhnungsbedürftig sein. Fast könnte man denken, die vielen langen Einstellungen mit oftmals starrer Kamera wären ein Relikt aus der Frühzeit des Kinos, als die Filme häufig noch frontal wie eine Theateraufführung gedreht wurden. Und die seltenen Momente, in denen eine Handkamera zum Einsatz kommt, wirken etwas unbeholfen, wenn ein starkes Zoom hinzukommt. Doch der Regisseur hat Film studiert und bei genauerem Hinsehen lässt sich die wohlüberlegte dramaturgische Konzeption klar erkennen. Sie ist dem Realismus und dem dokumentarischen Beobachten verpflichtet, schließt aber magische Momente, die vor allem mit der Person von Celia verknüpft sind, nicht aus. Ihre Träume von einer besseren, einer heilen Welt sind in rosarotes Licht getaucht und von romantischer Musik untermalt. Ihre

subjektive Sicht der Dinge kommt auch in den Zoombewegungen der Handkamera zum Ausdruck, die darüber hinaus für die Unberechenbarkeit der Realität stehen. Und auch die starre Kamera ist keineswegs so unbeweglich, wie es zunächst scheint. In mehreren Szenen, etwa der, die den Friedhof vor Sonnenuntergang im Überblick erfasst, beginnt die Kamera plötzlich langsam zu schwenken und eröffnet dadurch neue Perspektiven. Manchmal nimmt der Ton auch etwas vorweg, was erst kurz darauf ins Bild rückt. Auf diese Weise lenkt der Film unmerklich die Aufmerksamkeit des Betrachters und erhöht die Spannung. Viele Einstellungen sind nur in der Totale oder Halbtotale gedreht, selbst die Familienmitglieder werden anfangs kaum in Großaufnahme gezeigt, schon gar nicht gemeinsam. Umso stärker bleibt die lange Schlusseinstellung in Erinnerung, in der die Familie erstmals gemeinsam, eng aneinander geschmiegt, in Großaufnahme zu sehen ist. In diesem Moment haben sie sich wirklich gefunden, während große Teile des Filmes zunächst ihre individuelle, oft voneinander abweichende Sicht betonen und ihre schwelenden Konflikte beleuchten. Immer wieder werden die Familienmitglieder nicht in Augenhöhe, sondern aus der Vogelperspektive und in der Halbtotale gefilmt. Das schafft kritische Distanz, verweist auf die Dissonanzen in ihrem Leben, lässt sich allerdings auch als göttliche Perspektive interpretieren, mit der Jesus und Maria trotz aller erlittenen Entbehrungen über die Familie wachen und sie beschützen.



Immer wieder streut der Film symbolkräftige Bilder ein, sei es gleich am Anfang die Friedhofsskulptur eines Mitleid erregenden Schwertkämpfers, auf der sich zahlreiche Vögel dessen ungerührt zur erholsamen Rast niedergelassen haben, oder später in Celias Traum ein weißer Pfau, der für ihre Reinheit und Unschuld steht. Beachtenswert ist schließlich auch die Farbgebung, die in den Tages- und Nachtaufnahmen sehr unterschiedlich ist. Kräftige Farben stehen für das Tagesgeschehen, in den Szenen am Morgen und insbesondere am Abend kurz vor oder nach Sonnenuntergang erscheint alles in einem milden, weichen, verklärenden Licht und in der Nacht leuchtet ein übergroßer Vollmond vom Himmel und taucht die gesamte Friedhofsszenerie in ein unwirkliches, mitunter sogar magisches Licht. Ein großer Teil der eingesetzten filmischen Mittel dient dem Zweck, mögliche Klischees und Vorurteile des Betrachters zu relativieren. So erscheint es plötzlich gar nicht mehr so abwegig, ein ganzes Leben mitten unter den Toten auf einem Friedhof zu verbringen, zumal dieser Friedhof auch ein Gefühl von Ruhe und Geborgenheit vermittelt. Gängige Vorstellungen vom Leben in der Stadt und auf dem Land werden ebenfalls relativiert, bestätigen zumindest nicht das Bild, das angelesene Kenntnisse vermuten lassen. Die harten Gegensätze von Arm und Reich, von supermodernen Geschäftsvierteln und heruntergekommenen Slums, die das Stadtbild von Manila prägen, rücken allenfalls ansatzweise ins Bild, denn die ersten zwei Drittel des Filmes spielen auf dem Nordfriedhof oder auf relativ gepflegten öffentlichen Plätzen. Wer sich bei der Reise der Familie in die Provinz im letzten Filmdrittel blühende Landschaften und grüne Felder erwartet, wird ebenfalls überrascht sein. Sergio und Celia fahren durch eine gelbbraun gefärbte Landschaft und stolpern und rutschen über ausgetrocknete und von tiefen Rissen durchzogene Felder.



Zwei Sequenzen bzw. Szenenfolgen des Films verdienen besondere Aufmerksamkeit: das gemeinsame Abendessen der Familie und der kurze Aufenthalt des Busses auf der Reise in die Provinz. Essensszenen sind ein bewährtes dramaturgisches Mittel, um Beziehungen zwischen den Figuren möglichst effizient zu vermitteln. Damit dem Zuschauer nichts entgeht und als formale Ergänzung zur christlichen Grundhaltung der Familie ist die Szene zuerst aus der Obersicht gedreht. Die Familie spricht das Tischgebet, zugleich ist die Tätowierung des Jesus mit der Dornenkrone auf Sergios Oberarm deutlich zu erkennen. Der Vater schließt bei dem Gebet seine Kinder und seine beiden Hunde, die noch vor ihm etwas zu essen bekommen, mit ein. Und natürlich ist auch für Eddie Boy, seinen jüngsten Sohn, den er zurückholen möchte, der Tisch gedeckt. Deutlich werden die Spannungen zwischen den drei anwesenden Familienmitgliedern. Celia, die als Ersatzmutter für das Essen zuständig ist, fängt beim Gebet zu lachen an, während Alvin dem Vater vorwirft, die Realität zu verkennen. Nachdem der Vater kurz aufgestanden ist, um sich die Hände zu waschen, filmt die Kamera alle auf Augenhöhe, so dass beim Anruf der Mutter auf Alvins Handy in der Mimik deutlich wird, wie unterschiedlich sie auf den Weggang von Sergios Frau reagiert haben. Allein Sergio gibt seiner Frau die gesamte Schuld.

In der Szene im Bus nutzt der Regisseur völlig überraschend einen vergleichsweise komplizierten Bild und Handlungsaufbau auf vier unterschiedlichen Handlungsebenen, einschließlich des Schuss-Gegenschuss-Verfahrens. Zwei Frauen hinter Celia unterhalten sich über einen gekidnappten Jungen, der offenbar Opfer von Organhändlern geworden ist. Celia im Bildvordergrund beginnt darüber lauthals zu lachen, was die beiden Frauen entrüstet, während in der Reihe hinter ihnen zwei Mädchen schockiert nichts weiter von der Geschichte hören wollen. Parallel zu diesem Ereignis ist ein Junge in den Bus gestiegen, der seine christliche Botschaft vermitteln will und die Passagiere vergeblich zum Beten auffordert, was Celia ebenfalls zum Lachen bringt und gegen die beiden Frauen verwendet wird. Als der erstaunte Vater zurückkommt, sitzt Celia hinten im Bus alleine.

Themen und Hintergrundinformationen

Mindestens zwei große Themenbereiche stehen im Mittelpunkt des Films von Ralston Jover. Er erzählt exemplarisch und an realen Vorbildern ausgerichtet – anhand einer mittellosen Rumpf-Familie aus der Armenschicht der Bevölkerung – vom Leben und Überleben in der philippinischen Hauptstadt Manila, von einem Paralleluniversum und den sozialen Systemen, die sich dort herausgebildet haben. Zugleich handelt er von einer fürsorglichen Eltern-Kind-Beziehung, die besonderen Belastungen ausgesetzt und aus dem christlichen Glauben erwachsenen moralischen Werten geprägt ist, ohne dies zu idealisieren.

Der Nordfriedhof von Manila

Manila, die Hauptstadt der Philippinen, liegt auf der Hauptinsel Luzon. Zusammen mit 16 weiteren Städten und Kommunen bildet sie die 636 Quadratkilometer große Region Metro Manila, in der inzwischen ca. 13 Mio. Menschen leben. Seit den 80er-Jahren prägen Hochhäuser, Luxuswohnsiedlungen, Banken, Versicherungen und Einkaufszentren das Stadtbild, aber es gibt weiterhin riesige Slums, auf denen bis zu 65.000 Menschen pro Quadratkilometer leben (zum Vergleich: in Berlin sind es etwa 3.900). Ein Viertel der Filipinos lebt bis heute unter der Armutsgrenze, allein in Manila soll es mindestens drei Millionen Obdachlose geben. Wer von ihnen nicht in den schmutzigen Slums wohnt, sondern auf dem Nordfriedhof unterkommt, hat Glück und gute Beziehungen gehabt. Denn der Friedhof bietet mit etwa zehn bis zwanzig Beerdigungen täglich nicht nur eine sichere Einnahmequelle für Totengräber, Sargträger, Steinmetze, Floristen und das Aufkratzen von Kerzenresten (ca. 20 Cent je Kilo). Er bietet auch besseren Schutz vor Unwettern und vor Dieben. Die einfachen Unterkünfte in den Mausoleen werden von den Besitzern und der Stadtverwaltung geduldet, weil damit in der Regel auch die Bewachung und Pflege der Gräber verbunden ist, die je nach Größe eines Grabes zwischen zehn und 200 Euro jährlich liegt. Oft werden diese Dienstleistungen von Generation zu Generation vererbt, was den Vorteil einer Absicherung hat. Nur wenige Bewohner schaffen allerdings den Sprung, einmal außerhalb des Friedhofes leben zu können. Wie Sergio im Film wohnen daher viele Familien schon seit Jahrzehnten auf dem Friedhof, der einen eigenen kleinen Kosmos bietet und von der Geburt bis zum Tod nahezu alle Lebensbereiche umfasst.

Der Nordfriedhof in Manila bildet einen Stadtteil für sich. Auf 54 Hektar (das sind etwa 54 Fußballfelder!) haben in unzähligen Gräbern und Gruften knapp eine Million Menschen ihre letzte Ruhestätte gefunden, darunter auch Präsidenten, berühmte Schauspieler und Sänger. Zwischen den Toten leben Tausende von Familien. Die genauen Zahlen sind schwer zu ermitteln, Veröffentlichungen nennen Zahlen zwischen 2800 und 3000 bis zu 6000 Familien.

Das Leben auf dem Friedhof

Aus mitteleuropäischer Perspektive erscheint es undenkbar, dass Tausende von Menschen und ganze Familien auf einem Friedhof zwischen den Toten leben. Keine Behörde würde das erlauben, allein schon aus hygienischen Gründen nicht, und auch die Obdachlosen wären von dieser Idee nicht begeistert. Bei uns herrscht eine völlig andere Friedhofskultur, in der die Totenruhe unbedingt respektiert werden muss. Nicht zuletzt gründet unsere Friedhofskultur auf einem anderen Umgang mit dem Tod. Dieser wird immer noch stark verdrängt und auf bestimmte abgegrenzte Bereiche und wenige Feiertage konzentriert. In unserer modernen Leistungsgesellschaft hat der Tod keinen Platz. Andere Völker, insbesondere viele Ureinwohner auf den verschiedenen Kontinenten, aber auch Gesellschaften, in denen die Schere zwischen Arm und Reich besonders stark auseinander klafft oder der Tod durch Epidemien und Kriege allgegenwärtig ist, haben einen anderen Umgang mit dem Tod entwickelt. Seit dem Zweiten Weltkrieg sind die Philippinen zwar stark von westlichen, insbesondere amerikanischen Einflüssen geprägt, doch selbst die römisch-katholische Kirche konnte nicht verhindern, dass sich vor allem in den ärmeren Bevölkerungsschichten viel Aberglaube erhalten hat und mit ihm auch ein anderer Umgang mit dem Tod. So gab es in der vergangenen Jahrzehnten zwar wiederholte Versuche der Stadtverwaltung von Manila und der Regierung, die Friedhöfe zu „räumen“, doch sie waren bisher wenig erfolgreich.



Sergio lebt wie zahlreiche andere Menschen schon über 30 Jahre auf dem Friedhof und er hofft, über seinen Tod hinaus auch dort bleiben zu können. So hat sich auf dem Friedhof wie bei einem gewachsenen Stadtviertel eine Gemeinschaft entwickelt, in der fast jeder jeden kennt und sich bis zu einem gewissen Grad auch auf den anderen verlassen kann. Alvin hat dort Freunde und trifft sich nachts heimlich mit seiner Freundin. Celia besucht, ebenfalls vorwiegend in der Nacht, andere Frauen, um ihnen bei der Arbeit zu helfen und spielt offenbar gerne mit den Jungen, falls sie dafür Zeit findet oder ihres Verhaltens wegen nicht gerade wieder in Konflikt mit ihnen gerät. Lediglich Sergio fühlt sich nach dem Weggang seiner Frau etwas einsam und verbittert, kümmert sich stattdessen sehr um seine beiden Hunde, die sogar von seinem Teller essen dürfen und die neben ihm auf der Matte schlafen. Die Hunde sind zugleich seine Lebensgrundlage, denn ohne die täglichen Hundeshows in der Stadt könnte er sich und seine Familie nicht ernähren. Der auf Dauer zu geringe Verdienst mag mit ein Grund dafür gewesen sein, dass seine Frau weggegangen ist, um sich und wenigstens ihrem jüngsten Sohn ein besseres Leben zu ermöglichen. Demütigend muss es wohl für ihn sein, als Alvin einmal deutlich mehr Geld nach Hause bringt, nachdem er die Hundeshow selbst präsentierte.

Ein Mediator in Familienangelegenheiten

Ein weiteres funktionierendes soziales Regelsystem auf den Philippinen, das es in unterschiedlichen Formen zumindest ansatzweise auch in anderen Ländern gibt, präsentiert der Film auf Sergios Reise in die Provinz. Sergio möchte seinen jüngsten Sohn Eddie Boy unter allen Umständen zurück nach Manila holen. Überraschend und unangemeldet taucht er bei seiner Schwägerin und deren Mutter auf, die den Jungen in ihre Obhut genommen haben, damit seine Mutter im Ausland Geld verdienen kann. Sie sind nicht bereit, den Jungen herzugeben. Aber sie machen den Vorschlag, gemeinsam zum Distriktvorsteher zu gehen und ihn um Vermittlung in dieser Familienangelegenheit zu bitten. Solche „Barangay Captains“ gibt es nicht nur auf dem Land, sondern auch in der Stadt. Sie stellen die unterste Regierungsebene auf den Philippinen dar. Bei der Ankunft seiner Gäste unterbricht der Distriktvorsteher sofort die Vorbereitungen für einen Hahnenwettkampf, bewirbt seine Gäste und hört den Kontrahenten aufmerksam zu. Jeder von ihnen darf zu Wort kommen und soll möglichst nicht unterbrochen werden. Dabei greift er nicht nur regulierend in die Streitparteien ein, sondern macht am Ende auch einen Vorschlag, mit dem beide Parteien leben können. Besonders interessant ist, dass der Regisseur diese gelungene Mediatoren-Arbeit der Deeskalation bewusst gegenschnidet mit Szenen, in denen Männer zwei Hähne „scharf“ machen, um für den bevorstehenden Wettkampf gerüstet zu sein. Der Kompromissvorschlag sieht vor, dass Sergio seinen Sohn vorbehaltlich des Einverständnisses der Mutter zunächst für drei Monate zu sich nach Hause auf den Friedhof nehmen darf und dann weiter über sein Schicksal entschieden wird. Die Erwachsenen regeln die Angelegenheit unter sich und kommen gar nicht auf die Idee, eventuell auch den Jungen selbst zu fragen, was er

möchte. Die Reaktionen der abwesenden Mutter, die ihre Zustimmung erst geben muss, blendet der Film komplett aus. Sergio erhält zuvor den Ratschlag, er solle mit seiner Frau wie zwei vernünftige Erwachsene reden. Dahinter steckt die Überlegung, dass Sergio zwar von seiner Frau verlassen wurde, eine Scheidung in der philippinischen Gesellschaft aber so gut wie unmöglich ist.



Die Philippinen, die Geschichte und der Katholizismus

Sergio im Film kann sich seinen Geburtstag am 8. Dezember 1942 auch deshalb so gut merken, weil an diesem Tag die Japaner Manila bombardierten und die Philippinen bis 1945 besetzt hielten. Denn durch das brutale Vorgehen der japanischen Armee wurden damals viele Städte in Schutt und Asche gelegt und etwa eine Million Filipinos starben. Ältere Mitbürger in Deutschland können sich vielleicht noch an die Marcos-Diktatur in den 70er-Jahren erinnern oder an den Bürgerkrieg auf der Insel Mindanao im gleichen Jahrzehnt, der mindestens 120.000 Opfer forderte. Heute gerät die Inselgruppe, die 1946 in die Unabhängigkeit entlassen wurde, vor allem dann in die Schlagzeilen, wenn ein Taifun wütet, islamistisch geprägte Terrorgruppe in dem überwiegend christlich geprägten Land vorwiegend auf der Insel Mindanao einen Anschlag verüben oder eine Naturkatastrophe droht, denn die zu den Philippinen gehörenden 7107 Inseln sind Teil des pazifischen Feuerrings an der Grenze zweier Kontinentalplatten. Neuerdings macht auch der seit Ende Juni 2016 amtierende Präsident Rodrigo Duterte von sich reden, der mit unwahrscheinlicher Härte gegen die Drogenkriminalität vorgeht, wobei in den ersten Monaten seiner Amtszeit durchschnittlich 15 Menschen täglich erschossen wurden.

Der fünftgrößte Inselstaat der Welt gehört mit etwa 100 Millionen Einwohnern zum bevölkerungsreichsten der Welt und ist neben Osttimor der einzige asiatische Staat mit katholischer Bevölkerungsmehrheit. Die Christen, die durch die spanische Kolonialherrschaft geprägt wurden, bilden etwa 90 Prozent der philippinischen Bevölkerung, davon sind knapp 81 Prozent römisch-katholisch. Der Katholizismus entstand dort mit der Ankunft der Spanier im Jahr 1421 und verbreitete sich bis Ende des 16. Jahrhunderts in allen Flachregionen. Bis heute nimmt die katholische Kirche großen Einfluss auf die Politik und die philippinische Gesellschaft. Auch deshalb sind die Philippinen neben dem Vatikan das einzige Land, das kein Scheidungsrecht hat. Ehescheidungen sind verboten und Ehebruch steht unter Strafe.

Der Vater und seine Kinder

Ralston Jover inszeniert und dokumentiert in seinem Film eine Familie und insbesondere einen Vater, der alles für seine Kinder tun würde, selbst wenn dies oft genug über seine Kräfte geht. Immerhin ist Sergio bereits 71 Jahre alt, hat seine Kinder also relativ spät bekommen, und leidet unter einer Herzschwäche, die er medikamentös behandelt, sofern

das Geld dafür vorhanden ist. Sein Familienbild ist gesellschaftskonform religiös-katholisch geprägt und nach eher traditionellen Rollenerwartungen ausgerichtet. Die Kinder haben selbstverständlich ihre Eltern zu achten und auf sie zu hören, die Frauen sind für den Haushalt und das Essen zuständig und Alvin soll studieren, damit er später selbst Ernährer der Familie werden kann. Das traditionelle Rollenverständnis mag dazu beitragen, dass Sergio einesteils hofft, seine in dieser Hinsicht „fortschrittlicher“ denkende Frau werde zu ihm zurückkehren, andererseits gibt er ihr die ganze Schuld an der räumlichen Trennung und würde sie dafür am liebsten umbringen. Weder Alvin noch Celia können diese Sichtweise teilen und sie wagen es sogar, dem Vater zu widersprechen, Alvin vor allem verbal, Celia eher nonverbal.

Die Ambivalenz in Sergios Charakter durchzieht den gesamten Film und verhindert, dass der Vater als Familienoberhaupt idealisiert oder gar zum Helden stilisiert wird. Sergio hat klare moralische Vorstellungen, doch das hindert ihn nicht daran, sich mitunter sehr sprunghaft, launisch und inkonsequent zu verhalten. An einem Tag hält er Alvin dazu an, in der Schule eine Prüfung wahrzunehmen, am nächsten Tag fühlt er sich unwohl und erwartet von seinem Sohn, dass dieser die Prüfung einfach verschiebt und stattdessen die Hundeshow durchführt. Kurz darauf ist er schon wieder so fit, dass er einem Behördenvertreter ausführlich Rede und Antwort stehen kann. Und ähnlich wie sein Sohn mangels erreichbarer Toiletten nachts auf die Gräber pinkelt, hat er auf seiner Reise auch keine Hemmungen, direkt neben einem Toilettenwärter ins Freie zu pinkeln, weil ihm die Wartezeit vor der Toilette zu lange dauert.

Ein besonderes Verhältnis hat Sergio zu seiner erwachsenen, jedoch geistig etwas zurückgebliebenen Tochter Celia. Er ist sofort zur Stelle, wenn sie bedroht ist, fühlt sich von ihren Gefühlsausbrüchen und ihrem eigenwilligen Verhalten, das einem trotzigem Kind entspricht, aber schnell überfordert und macht ihr ständig Vorhaltungen. Allein in ihren nächtlichen Ausflügen auf dem Friedhof und insbesondere in ihren Visionen und Träumen findet sie den Freiraum, den sie sich erwünscht – mit ganz vielen Stofftieren drum herum. In der bereits erwähnten Schlusszene endlich scheinen Vater und Tochter miteinander versöhnt und trotz allen erlittenen Schmerzes auch glücklich.



Im Glauben fest verankert

Wie die überwiegende Mehrzahl aller Filipinos ist auch Sergio mit seiner Familie im christlichen Glauben fest verankert. Nur fünf Prozent der Bevölkerung sind Muslime, worin sich die Philippinen deutlich von anderen asiatischen Staaten unterscheiden. Aus der Religion schöpft Sergio einen großen Teil seiner Kraft, die Tätowierung am Oberarm und die täglichen Tischgebete weisen im Film darauf hin. Nicht minder gläubig ist die Familie seiner Frau, wie der Altar, die Marienbilder und der Rosenkranz zeigen, den Celia wie einen wertvollen Schatz in Händen hält. In dieser Beziehung ist sie sogar neidisch auf ihren jüngsten Bruder, denn ihm hat die Mutter das Beten beigebracht, ihr jedoch nicht. Wenn sie dann bei den Tischgebeten des Vaters mitunter ins Lachen gerät, verrät das mehr über ihre

problematische Beziehung zum Vater als über ihren Glauben. Eine tiefe Sehnsucht offenbart sich in ihr, als Eddie Boy ihr ein Kopftuch umhängt und sie dadurch ihrer Mutter besonders ähnlich sieht, aber auch an die Abbildungen der Mutter Maria erinnert. Aus protestantischer oder gar säkularer Sicht lässt sich aus den Glaubensvorstellungen der Familie, die stellvertretend für viele Filipinos stehen, selbstverständlich auch eine kritische Haltung einnehmen, insbesondere dann, wenn es um traditionelle Vorstellungen von Ehe und Familie, um Scheidungsrecht oder gar um Empfängnisverhütung geht, die sich von westeuropäischen Vorstellungen mitunter deutlich unterscheiden. Gleichwohl bleibt festzuhalten, dass der Glaube der Familie dieser einen sicheren Halt und Trost gibt, klare moralische Vorstellungen vermittelt und speziell auf den Philippinen einen völlig anderen Umgang mit dem Tod und den Gestorbenen ermöglicht, bei dem heidnische und abergläubische Vorstellungen und Praktiken in keiner Weise ausgeschlossen werden.

Didaktische Hinweise



Grundsätzlich eignet sich der Film für die freie Jugend- und Erwachsenenbildung ab einem Alter von etwa zwölf Jahren. Je nach Zielgruppe und den Rahmenbedingungen der Filmpräsentation lässt er sich auch in der Schulfilmarbeit einsetzen (z.B. fächerübergreifend in Länderkunde/Geografie, Sozialkunde, Religion/Ethik, Kunstgeschichte).

Die Einführung zum Film sollte sich auf ausgesuchte Informationen beschränken, die in jedem Fall Sinn machen. Dabei ist es von Vorteil, trotz der zu vermittelnden fremden Kultur und der ungewöhnlichen und vielleicht sogar gewöhnungsbedürftigen Schauplätze nicht zu viele Informationen vorwegzunehmen. Denn die Zuschauenden sollen sich ein eigenes Bild machen und selbst auf Entdeckungsreise gehen dürfen, statt durch vorgefasste Sichtweisen und Interpretationen gelenkt zu werden. Sinnvoll erscheinen einige Hinweise auf die besondere Filmsprache sowie allgemeine Informationen zu Manila und dem Nordfriedhof.

Nach dem Film lässt sich auf vielfältige Weise in die Diskussion einsteigen, etwa anhand der Schlusseinstellung, die sich in formaler und inhaltlicher Hinsicht interpretieren und in die Zukunft weiterentwickeln lässt. Gerade bei jüngeren Zuschauern geben die beiden Hunde von Sergio und das Kätzchen, das Celia ihrer Mutter zurückbringt, vielleicht auch positive Anknüpfungspunkte zur Identifikation. Einen guten Ansatzpunkt bilden mögliche Überraschungsmomente des Films sowie das aus europäischer Sicht verblüffende Alltagsleben auf dem Friedhof. Weitere Anknüpfungspunkte liegen in der Herausarbeitung der schwelenden Familienkonflikte und der Ambivalenz der Charaktere und Figuren. Nicht zuletzt bietet die Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben in seiner speziellen Form mitsamt der Rolle bei der Bewältigung des Alltags und den zugrundeliegenden Moralvorstellungen wichtige Impulse zur Diskussion. Dabei ist es von Vorteil, die angesprochenen Themen immer auch mit der formalen Umsetzung in Bezug zu setzen.

Zusätzliche Anregungen für Arbeitsblätter (kleine Auswahl)

	<ul style="list-style-type: none"> • Beschreiben Sie Sergio in seinen Stärken und in seinen Schwächen. • Was bedeuten seine Kinder für ihn? • Wie sehen Sie seine Beziehung zu den beiden Hunden? • Wie interpretieren Sie den Filmtitel und warum könnte er gewählt sein?
	<ul style="list-style-type: none"> • Wonach sehnt sich Celia im Traum? • Warum kann sie diese Träume nicht in die Realität umsetzen? • Warum sind diese Träume für sie so wichtig? • Wie inszeniert der Film diese Träume (Bild und Ton)?
	<ul style="list-style-type: none"> • Was macht Celia in dieser Szene? • Warum ist der Mond so groß? • Wie fühlt sich Celia zwischen all den Gräbern? • Grusel oder Romantik – welche Emotionen weckt diese Szene?
	<ul style="list-style-type: none"> • Interpretieren Sie das Bild und die Wiedersehensfreude – in Bezug zur gewählten Farbdramaturgie. • Wie stehen Sie dazu, dass Eddie Boy nie gefragt wird, wo er leben möchte? • Wie reagiert der Junge auf die Überredungsversuche von Celia?

Und eine kleine Zusatzfrage insbesondere für das junge Publikum:

Wer hat genau hingeschaut und zudem ein gutes Gedächtnis?

Welche Kunststücke vollbringen die Hunde in den Hundeshows, die der Film zeigt?

Literaturhinweise und Links

Homepage zum Film: www.dadogshow.com

Eine Welt, Heft 3-2016: Philippinen - Ein Land sucht seine Zukunft – das Heft zum Weltgebetstag, Hrsg: Evangelisches Missionswerk in Deutschland, Hamburg
<http://www.emw-d.de/>

Philippe Ariès: Geschichte des Todes, dtv-Verlag, 11. Auflage 2005 (Erstausgabe 1980)

Manfred Gerner: Friedhofskultur: Grabstätten in Europa, Asien und Amerika, Verlag Hohenheim 2001

Niklas Reese, Rainer Werning (Hg.): Handbuch Philippinen. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur, Bad Honnef 2006, 4. aktualisierte und überarbeitete Auflage 2012

Reiner Sörries: Ruhe sanft: Kulturgeschichte des Friedhofs, Verlag Butzon & Bercker 2009

<https://de.wikipedia.org/wiki/Philippinen>

<http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/philippinen-der-glaube-an-gottes-hilfe-und-die-katholische-kirche-a-933183.html>

Spiegel-Online vom 13.11.2013 nach dem Taifun „Haiyan“ und der Zuflucht der Menschen im Glauben

<http://www.nzz.ch/international/asien-und-pazifik/der-friedhof-als-zuhause-leben-unter-toten-in-manila-ld.85155>

Bericht von Nina Belz in der NNZ vom 27.5.2016 über den Nordfriedhof in Manila

<http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/philippinen-leben-auf-einem-friedhof-in-manila-a-931029.html>

Spiegel-Online vom 31.10.2013 über den Nordfriedhof in Manila

Filmhinweise und Links

Filme mit dem echten Mang Sergio auf youtube:

https://www.youtube.com/watch?v=8w-jdl_5uRE

<https://www.youtube.com/watch?v=BSAThTS3VyM>

<https://www.youtube.com/watch?v=X3BPnKJwup8>

<https://www.youtube.com/watch?v=RdF5xk5LCs0>

<http://www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/sendung/wdr/weltspiegel-20140413-112.html>

Bericht von Philipp Abresch, ARD-Weltspiegel 15.04.2014, über den Nordfriedhof in Manila

In den folgenden drei Spielfilmen stehen jeweils Familien im Zentrum unter prekären Lebensbedingungen im Mittelpunkt, die aber ähnlich wie in „Da Dog Show“ um ein Leben in Würde bemüht sind:

Im Oktober werden Wunder wahr

(Octubre)

Regie: Daniel und Diego Vega; dt. Koproduzent: Sven Schnell,
Peru, Deutschland 2010, 80 Min.

Bezug: www.ezef.de

Ephraim und das Lamm

(Lamb)

Regie: Yared Zeleke; Äthiopien, USA 2015, 91 Min.

Bezug: www.ezef.de

Das Reisfeld

(Neak Sre)

Regie: Rithy Panh; Kambodscha, Deutschland, Schweiz 1994, 125 Min.

Bezug: www.ezef.de

Autor: Holger Twele 9/2016

Redaktion: Bernd Wolpert / Sven Schnell